



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hamburgs geistiges Leben. 3. : Universitätsfrage; akademisches Gymnasium, das Rauhe Haus, die Kindergärten, Hochschule für Frauen, öffentliche Vorlesungen und hamburger Gelehrte an Universitäten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Görres, seiner Freunde Schubert u. s. w. Der Haufe wird groß werden, und wir Deutsche, die wir auf unsere goldene Zeit stolz sind, werden mit einiger Beschämung entdecken, daß sich mit dieser Pyramide nichts vergleichen läßt, was irgend ein anderes Volk von altem Unrath zusammenkehren kann.

J. S.

Hamburgs geistiges Leben.

3.

Universitätsfrage; akademisches Gymnasium, das Rauhe Haus, die Kindergärten, Hochschule für Frauen, öffentliche Vorlesungen und hamburger Gelehrte an Universitäten.

Hamburg hat an den von uns geschilderten Bildungsanstalten eine so gute, ja eine bessere Basis zur Gründung einer Universität, als manche Stadt, in der eine Hochschule mit Erfolg gegründet wurde, und es hat in den letzten Jahren auch nicht gefehlt, daß diese Idee öffentlich zur Sprache kam. Schon 1837, als die bekannten Sieben Göttingen verließen, redete man in mehreren Kreisen lebhaft von einer hamburger Universität, lebhafter noch ein Decennium später. Damals entwarf man einen vollständigen Plan, es bildete sich ein Comité aus hiesigen angesehenen Kaufleuten und Gelehrten, um den Fortgang der Sache fernerhin zu berathen und Geldbeiträge für die Ausführung in Empfang zu nehmen. Der Plan fand lebhaften Anklang bei den Professoren mancher deutschen Universität. Dahlman schrieb aus Bonn einen Brief voll warmer Wünsche. Er erinnere sich, schrieb er, daß Niebuhr und er bei ihrer Anwesenheit in Hamburg in einem langen Abendgespräch erwogen hätten, wie doch hier so sehr vieles beisammen sei, was gradezu auf eine Universität hinweise. „Ich entsinne mich noch recht gut,“ heißt in seinem Brief, „wie durchdrungen Niebuhr davon sprach, wie die frische Weltluft, die in Hamburg geathmet wird, so manche unpraktische Lahmheit, die sich so leicht unserem Universitätswesen anhängt, heilen müsse, und wie dagegen solch eine der Wissenschaft dargebrachte Huldigung, außer ihrem eigentlichen wissenschaftlichen Ertrage, dem Staate auch eine neue Geltung und Weihe im deutschen Vaterlande geben werde.“ Mit ähnlichen Hoffnungen begrüßte Gervinus in einem Briefe an einen Freund in Hamburg den Universitätsplan, er fand in ihm einen Gedanken, „der wol nahe und in den Verhältnissen angeregt liegen müsse, da er zu so verschiedenen Zeiten und in so verschiedenen Köpfen aufgetaucht.“

Die Nichtausführung des Gedankens zeigt, daß Dahlmans, Niebuhrs, Gervinus' und anderer Sympathien nicht allgemein geworden sind. Bedenken

thürmten sich von allen Seiten auf. Man stritt in den öffentlichen Blättern während des ganzen Sommers darüber hin und her; aber die Theilnahme war nicht groß genug, um das nöthige Gründungscapital zu beschaffen, das mit Einschluß der schon vorhandenen Staatsausgaben von 13,200 Thlr. (jedemfalls zu niedrig) auf 42,000 Thlr. veranschlagt war. Anfangs versprachen die Zeichnungen Glänzendes, aber der Fortgang entsprach dem Beginn nicht, und es fehlte außerdem die Theilnahme der höhern Kreise. Unsere Kaufleute lieben es nicht, für einen Zweck von ungewissem Vortheil tief in den Kasten zu greifen; schon in der Handelswelt gelten sie als vorsichtig, wie hätten sie es nicht bei einer ihnen ferner stehenden Sache sein müssen, über die selbst unter Gelehrten so mancherlei Bedenken laut wurden. Genau erwogen erscheint daher die Erfolglosigkeit des Projectes so nachtheilig für den Bürgerstann Hamburgs nicht. Alle jene Bedenken würden schweigen, sobald ein Maecen der Wissenschaft da wäre, wie einst Maecene der Klöster oder jetzt unter uns Maecene der Armenpflege. — Haben wir keine Universität, so besitzen wir wenigstens etwas dem Aehnliches. Bei uns besteht noch eine der Bildungsanstalten, wie sie einst Danzig in seinem Athenaeum, Koburg in seinem Casimirianum und manche andere Städte besaßen, eine Anstalt, deren wesentliche Bestimmung einst darin bestand, die abgehenden Primaner in den philosophischen Disciplinen zum Besuch der Universitäten vorzubereiten, damit hier gleich zu den Facultätsstudien geschritten werden könnte. Bei der Gründung unseres Institutes wirkte noch eine andere Rücksicht mit. Als nämlich zu Anfang des 17. Jahrhunderts unsere gelehrte Schule, das Johanneum, durch überhäuften Besuch in Verfall kam, so daß viele angesehenen Leute ihre Söhne auf die Schulen von Stade und Bremen schickten, schlug der Senat im Jahre 1610 der Bürgerschaft vor, ein akademisches Gymnasium von höherer wissenschaftlicher Bedeutung einzurichten. Drei Jahre darauf ward das neue Institut eingeweiht, und 1615 wurde es bereits von 72 Gymnasialisten besucht. Bedeutende Männer unterhielten den guten Ruf der Anstalt, die für die Gelehrtengegeschichte der beiden letzten Jahrhunderte wichtig genug ist, um es mit Guhrauer zu bedauern, daß über ihre Geschichte keine ausführlichere Arbeit da ist, als der kurze Ueberblick, den der gegenwärtige Bibliothekar und Professor der class. Philologie, Petersen, in seiner Antrittsrede 1833 gab. In den meisten andern Städten gingen solche gymnasia illustra ein, in Hamburg hat es sich erhalten, als Denkmal des edlen Sinns unsrer Vorfahren, sagen die Freunde — als veralteter Pöpp einer vergangenen Zeit, sagen die Gegner. Seit diesem Jahrhundert nämlich ist über die Bedeutung oder zeitgemäße Umgestaltung dieses Institutes fast ebenso viel gestritten, wie über unsere Verfassung selbst.

Wiederholt dachte man an Aufhebung des Johanneums; indessen siegte Grenzbotten. IV. 1857.

die besorgte Rücksicht auf dieses einzige Institut für höhere Wissenschaft in unserem Staate über die sparsamen und materiellen Besorgnisse des Industrialismus. Daher wurde 1833 die Erhaltung des Institutes beschlossen, einige erledigte Professuren neu besetzt, und ihre Wirksamkeit durch eine Verpflichtung zu öffentlichen Vorlesungen erweitert. Jetzt bestehen statt der ursprünglichen 6 Professuren folgende 5: eine Professur der classischen Philologie, eine der Geschichte, eine der Physik und Mathematik, eine der Botanik und Zoologie und eine der biblischen Philologie und der Philosophie. Diese Professuren bekleiden jetzt die Professoren Petersen, Wurm, Wiebel, Lehmann, Redslob, deren jeder sich durch Schriften oder sonstige Thätigkeit in den betreffenden Kreisen hinreichend bekannt gemacht hat.

Allein mit so anerkanntem Erfolge auch manche von ihnen den Sinn für öffentliche Vorlesungen in Hamburg anregten, zu einer Zeit, wo in andern Städten diese jetzt überall modernen Vorlesungen noch nicht im Schwunge waren: so wünschten doch sie sowol wie andere, denen die Förderung unserer Bildungsanstalten am Herzen lag, daß die vorhandenen Lehrkräfte und Lehrobjecte noch zu einem festeren Zweck ausgebeutet würden. Diesem Gedanken entsprangen die verschiedensten Reformvorschläge. Wollten die einen eine Gewerbschule aus dem Gymnasium machen, so schlugen andere eine Handelsschule vor und noch andere ein Lehrerseminar. Eine den Umständen entsprechende Verbindung des Gymnasiums mit dem schon 1829 ausgesprochenen Bedürfnis nach einem Lehrerseminar kam noch in diesem Jahre zum Vorschlag und wurde öffentlich aufs lebhafteste besprochen. Schon jetzt nämlich wird am Gymnasium ein Cyklus von Vorlesungen für angehende Lehrer gehalten, die zwei schulwissenschaftliche Bildungsvereine dem Gymnasium zur weitem Ausbildung überweisen. Der Vorschlag ging nun dahin, dieser schon bestehenden Wirksamkeit mehr Form zu geben, besonders dadurch, daß die Oberleitung desselben in die Hand eines zu berufenden Pädagogen gelegt werde. Den Lehrern genügte diese Rücksicht nicht, sie wünschten ein vollständiges und selbstständiges Seminar; die Privatlehrer betrachteten überdies den Pädagogen entweder als fünftes Rad am Wagen oder fürchteten seine Eingriffe in ihre Freiheit. Viele ganz ungehörige Nebenbetrachtungen mischten sich in den Streit; kurzum, den Herren Schullehrern gefiel der Vorschlag nicht. Da band sich denn, was Schullehrer hieß und Bürger war, den schwarzen Bürgermantel um, ging in die Bürgerschaft und schlug die Senatsproposition ab. Es ging wie mit unserer Verfassung, weil das Gebotene nicht das Beste war, schlug man das Gute ab, das zum Bessern führen konnte.

Auch hier trat es hervor, daß alle unsere Reformbestrebungen zu nichts führen, so lange die große Reform der Verfassung in den Hintergrund gestellt bleibt. Jeder Reformvorschlag in Betreff unserer Bildungsanstalten führt auf

das seit dem Anfang des Jahrhunderts gefühlte Bedürfniß nach einer einigen obersten Schulbehörde. Jetzt ist eine solche nur für die Staatsschulen da und obendrein sitzen in ihr nur zum kleinen Theil Sachkundige.

Die Privatschulen der Stadt stehen einzig unter der Geistlichkeit, die des Landgebietes unter dem betreffenden Geistlichen und einem Senator, der Landherr ist. Trotz dieser veralteten Ordnung oder vielmehr Unordnung haben sich allerdings grade unsere Privatanstalten in erfreulicher Frische herausgearbeitet und werden an Tüchtigkeit auswärtigen Schulen keineswegs nachstehen; indessen ließe sich diese Entwicklungsfreiheit nach verschiedener Richtung mit zeitgemäßen Schulgesetzen wol vereinigen. Es ist niemals gut, wenn nur der Zufall dem Mißbrauch der Willkür Einhalt thut, und gehört eine vernünftig geregelte Schulordnung gewiß zu den ersten Voraussetzungen jeder künftigen Entwicklung unserer öffentlichen Bildungsanstalten.

Wie eifrig grade in Hamburg die Privatthätigkeit von verschiedener Richtung ihre Aufmerksamkeit der Erziehung zuwendet, davon zeugen die 1833 von Dr. Wichern ins Leben gerufene, unter dem Namen das „Rauhe Haus“ bekannte Besserungsanstalt für verwahrloste Kinder — die in den letzten Jahren entstandenen fröbelschen Kindergärten — und das, was namentlich für die Hebung der weiblichen Bildung erstrebt ward.

Der Werth aller dieser Bestrebungen ist freilich vielfach bestritten; aber unverkennbar spricht doch eine geistige Regsamkeit aus ihnen und keine von ihnen ist ohne brauchbare Elemente geblieben.

Das Rauhe Haus hat in seiner Einrichtung so viel Interessantes, daß kein Fremder versäumen sollte, es zu besuchen. In einer reizenden nahen Umgegend Hamburgs besitzt die Anstalt mit einigen gepachteten Feldern im Ganzen 44 Morgen Landes. Von einem Punkte ihres Gartens aus sieht man 2 Meilen weit über das Thal der Flüsse Bille und Elbe und in der Entfernung einer Stunde erblickt man Hamburg in weitester Ausdehnung. Auf diesem schönen und gesunden Fleckchen Erde liegen hie und da zerstreut unter Obstbäumen und von kleinen Gärtchen umgeben 14 Gebäude, die zu verschiedenen Zwecken dienen. In ihnen leben und arbeiten gegen 200 der Anstalt zugehörige Menschen, darunter gegenwärtig 75 Knaben, 34 Mädchen 6 Oberhelfer, 40 Brüder und 15 Pensionäre. Die letztern sind verwahrloste Kinder der höhern Stände, für die erst in den letzten Jahren ein eigenes und von der Anstalt in gesonderter Verwaltung existirendes Pensionat gegründet ward. Die Oberhelfer sind Candidaten; sie führen nächst zwei Inspectoren, die unter Wichern als Hausvater an der Spitze des Ganzen stehen, die höhere Aufsicht über Unterricht und Leben. Ihnen folgen die Brüder, die eine Genossenschaft bilden, deren Dienste im Gebiete der innern Mission nicht auf das Rauhe Haus beschränkt bleiben. Sie werden als Gefängnißwärter,

Lehrer, Leiter anderer Besserungsanstalten in allen Formen entsandt, und sind bereits 132 Brüder zu solchen Zwecken aus der Anstalt abgegangen. Es sind unter ihnen Handwerker und Lehrer aus den verschiedensten Theilen Deutschlands, und je nach ihrer Befähigung werden sie in der Anstalt selbst verwendet. Ihnen fällt auch die Leitung der mannigfachen Handwerksarbeit anheim. Jedes Kind muß nämlich ein Handwerk lernen, ja die meisten lernen mehrere, da es ihnen bis zu einem gewissen Alter erlaubt ist, ihre Neigungen und Kräfte alle halbe Jahre in einem andern Handwerke zu versuchen.

Es ist unmöglich, von dem innern Leben der Anstalt in kurzen Zügen ein anschauliches Bild zu entwerfen; es kommen dabei so mannigfaltige und doch so wohl geordnete Verhältnisse mit in Betracht, daß man Wicherns organisatorisches Talent bewundern muß, auch wenn man wie wir ein entschiedener Gegner seiner überall durchblickenden religiösen Richtung ist. Im hiesigen Publicum ist die Meinung je nach individuellen Erfahrungen oder den Vorurtheilen der Partei sehr getheilt. Wo Religion oder Politik mit im Spiele sind, ist das Urtheil selten unbefangen.

Das trifft bei den Urtheilen über die fröbelschen Kindergärten, deren wir hier jetzt sieben mit etwa zwölfhundert Kindern haben, ebenfalls zu. Man hat ihr Wesen viel zu oft nach ihrem zufälligen Zusammenhang mit politischen und religiösen Parteiungen beurtheilt, anstatt ausschließlich den Werth des erziehlischen Princips und der Ausführung zu betrachten. Ebenso oft auch hat man über die Mängel der Ausführung den Werth des Princips übersehen. Fröbel hat in seine Spiele für die Kinderwelt viel zu viel hineingekünstelt; aber nichts desto weniger bleibt sein Princip gut, daß darauf ausgeht, dem Kinde in einem Alter, in dem es noch nicht lernt, durch das Spiel manche wichtige Anschauungen zu erleichtern, seine Beobachtungsgabe in geordneter Weise zu entwickeln und vor allem den Trieb zur Selbstthätigkeit an spielender Umgestaltung einfacher Dinge zu stärken. Dieses Princip ist gut, und viele der von ihm gewählten Ausführungsmittel entsprechen demselben. Das Spielerische an der Sache läßt sich abstreifen, und wird dies hoffentlich immer mehr geschehen, je mehr diese deutsche Idee Eingang ins Ausland findet. Zu dieser Verbreitung ist in den letzten Jahren bereits Wesentliches geschehen. Unter dem Schutze der Kaiserin haben in Frankreich die Bemühungen der Baronin von Marenholz günstige Aufnahme gefunden. Die Anerkennung, welche die Kindergärten schon im praktischen England bei hochgestellten Männern gefunden haben, wird vielleicht am besten diejenigen Deutschen zur Besinnung bringen, die alles an den Kindergärten für spielende Träumerei ausgeben möchten. Besondere Theilnahme finden die Kindergärten bei einem Theil der hamburger Frauenwelt; ja es gibt selbst angesehene Damen, denen die Kenntniß der fröbelschen Erziehung von so allgemeiner

Bedeutung zu sein scheint, daß sie ihre Töchter nöthigen, sich dieselbe anzueignen, in der Hoffnung, daß sie einst als Mütter von derselben Gebrauch machen möchten.

Aus diesem Gesichtspunkt ward auch mit einer 1830 ins Leben tretenden Hochschule für Mädchen ein Kindergarten in Verbindung gesetzt. Weite Pläne hatte man bei Errichtung dieses Instituts; die Methode der Kindergärten sollte in die häusliche Erziehung eindringen, durch die Bildung der Mütter sollte die Bildung des künftigen Geschlechts gefördert werden. Diesem allgemeinen Zweck entsprechend sollte die hamburger Hochschule in engste Verbindung zum übrigen Deutschland treten. Der hamburger Bildungsverein für Frauen, durch dessen Fürsorge das Institut entstand, sollte mit allen Bildungsvereinen Deutschlands bleibenden Verkehr anknüpfen, ganz Deutschland sollte mit Hochschulen für das weibliche Geschlecht übersäet werden wie mit Universitäten. Solchen Erwartungen entsprach natürlich der Erfolg nicht; das Institut konnte sich nicht lange halten, trotz seiner zum Theil tüchtigen Lehrkräfte. Allein eine gute Nachwirkung hat diese Anstalt hinterlassen, ein lebendiges Bildungsstreben unter den Frauen. Damals war der Spott über die, welche den Vorträgen der Anstalt beiwohnten, ziemlich allgemein; und jetzt bilden gerade die Damen den größten Theil des Publicums, das die öffentlichen Vorlesungen besucht, die stets am akademischen Gymnasium und während des Winters für die Mitglieder der Gesellschaft auch in der Lesehalle gehalten werden. Diese öffentlichen Vorlesungen, die meist einen zusammenhängenden Cyclus bilden, sind oft von 3—500 ständigen Zuhörern besucht. Kaum dürfte in einer andern deutschen Stadt so vieles in dieser Weise für die öffentliche Belehrung geschehen und mit so großem Anflang aufgenommen werden. Eine Erinnerung an das Mitgetheilte zeigt, daß das geistige Land in Hamburg nicht so brach liegt wie man meint, es ist aber auch nicht erst von gestern, daß es gute Früchte trägt. Davon überzeugt schon ein kurzer Blick auf die deutschen Universitäten. Eine große Zahl ihrer tüchtigsten Lehrer stammt aus Hamburg. Darüber kann so wenig Zweifel sein, daß es genügt, ihre allbekannten Namen aufzuzählen. Aus Hamburg stammen die Naturforscher Lichtenstein, Enke, Poggendorf, Schacht in Berlin, Schleiden in Jena, Stannius in Rostock, Ami Boue in Wien. Unter den neueren ausgezeichneten Philologen sind Hofrath Preller in Weimar, Vernays in Breslau, Gläsen in Frankfurt Hamburger. Von Böhlen, der berühmte Kenner des alten Indiens, fand in Hamburg, wohin er als Diener eines französischen Generals kam, die erste Unterstützung für seine Entwicklung. Auch die Orientalisten von Lengerke in Königsberg, Rosgarten in Wien und der jetzt in Paris lebende Dr. J. Oppert gehören Hamburg an. Die Theologie hat gleichfalls hamburgische Dozenten, so Krabbe in Rostock, Middeltorp in Breslau,

Duncker und Bertheau in Göttingen. Selbst Neander hat eine Zeit lang das hamburger akademische Gymnasium besucht. In der Kunstgeschichte wird Hamburg vertreten durch den Director Waagen in Berlin, Prof. Overbeck in Leipzig; in der Literaturgeschichte durch die beiden verstorbenen Gries und Danzel. Viele bedeutende hamburger Namen weisen die juristischen Facultäten auf; ich nenne nur die verstorbenen Cropp, Heise und Wilda, ferner Bluhme und Berthes in Bonn, Hansen in Göttingen, Joh. Fallati in Tübingen. Hamburg gebär die Reisenden Barth, Overweg und Gerstäcker, und schon wieder hat ein junger Hamburger, Roscher, der jüngst ein Buch über den Ptolemäus herausgab und noch jetzt in Leipzig studirt, die bestimmte Absicht gefaßt, ins Innere Afrikas vorzudringen. Auch für die systematische Bearbeitung der Geographie hat Hamburg an Wappaeus in Göttingen eine bedeutende Kraft geliefert. So haben sich also in fast allen Wissenschaften hamburgr Gelehrte ausgezeichnet.

Daß so viel geistige Kräfte außerhalb ihrer Vaterstadt Verwendung suchen mußten, darin könnte Mancher ein schlechtes Zeugniß für die Werthachtung der Intelligenz in Hamburg finden wollen. Und es ist wol wahr, daß Hamburg Anstalt machen sollte, sich selber mehr heimische geistige Kräfte zu erhalten, als es thut. Aber nichtsdestoweniger bleibt es doch ein erfreuliches Zeichen von der Verbreitung ernsterer geistigen Interessen, wenn eine so große Anzahl bedeutender Kräfte nicht von dem zu viel reicheren Gewinn führenden Strome materieller Interessen mit fortgerissen wird.

Literatur.

Reisen in Südwest-Afrika bis zum See Ngami. Von Ch. Andersson. Aus dem Schwedischen von Dr. H. Løge. Zweiter Band. Mit acht Stahlstichen in Fardruck, zahlreichen Holzschnitten und einer Karte. Leipzig, S. Costenoble, 1838.

Dieser zweite Theil enthält die Beschreibung der Reise, welche Andersson nach dem See Ngami unternahm, den er bei seiner ersten Tour nicht erreichte, und der im Lande der Betjuanen nördlich von der Capcolonie gelegen, zu den größten Landseen Südafrikas gehört. Einen sehr bedeutenden wissenschaftlichen Werth haben diese Capitel nicht, da dem Verfasser zum Theil die Instrumente, zum Theil wol auch die vollen Kenntnisse fehlten, um Beobachtungen von ungewöhnlichem Werth zu machen. Dagegen eignet sich auch dieser Band zur Unterhaltungsllectüre. Abenteuer reiht sich an Abenteuer, die Jägertüchtigkeit des kühnen Reisenden häuft förmliche Berge von Elephanten-, Rhinoceros-, Antilopen- und Giraffenfleisch vor den Augen des Lesers auf. Mit einer Unererschrockenheit ohne Gleichen geht er Gefahren unter wilden Thieren und ebenso wilden Menschen entgegen, mit Geistesgegenwart handelt er, wenn die Gefahr ihm nahe kommt,